

FOLIA SCANDINAVICA
VOL. 20 POZNAŃ 2016
DOI: 10.1515/fsp-2016-0023

FORMULIERUNGSMUSTER AUF DÄNISCHEN SCHILDERN

MARIA BONNER

Syddansk Universitet

ABSTRACT. Communication style on signs in public spaces reflects the sociocultural values of a speech community and provides insight into its preferred mode of communication with unknown communication partners. The linguistic routines present in these texts are part of professional linguistic competence. Starting with an inadequate Danish translation of a sign in a German supermarket, this article examines texts on Danish signs with the purpose of identifying and describing the inventory of patterns for this particular genre. Using Sandig's text linguistic approach, a corpus of about 200 texts was analyzed with respect to the linguistic patterns for regulating behavior or conveying information – the most prominent linguistic actions on signs. The analysis comprises the grammatical forms, the lexical means to characterize the intended message, mitigation strategies, face saving strategies and irony as well as expressions of emotional involvement by the communicator. The results do not allow a general conclusion about preferred patterns but show the potential range of options. Two observations might be pointed out as salient, namely the use of *huske* 'remember' as presequence for getting attention or as part of the proposition and the relative scarcity of mitigating strategies.



PRESSto.

1. EINLEITUNG

Ein Schild mit dem Text *Vi accepterer ikke VISA-CARD.* *Tak!* hing monatelang in einem Flensburger Supermarkt im Kassenbereich. Dänische Kunden dürften es mit Verwunderung oder auch Verärgerung zur Kenntnis genommen haben. Sie mögen sich gefragt haben, ob das Flensburger Dänisch so anders ist als das Dänische in Dänemark oder ob es sich lediglich um eine misslungene Übersetzung aus dem Deutschen handelt. Schilder im öffentlichen Raum sind aufschlussreiche soziokulturelle Dokumente, sie sagen etwas darüber aus, wie wir miteinander (sprachlich) umgehen. Im konkreten Fall können wir aufgrund des kontextuellen Rahmens ‚Kommunikation mit

Kunden‘ davon ausgehen, dass intendiert war, Kunden aus Dänemark vorab darüber zu informieren, dass sie hier nicht, wie von zu Hause gewohnt, mit Kreditkarte zahlen können, um so Enttäuschung, Verärgerung, Wartezeiten oder anderen Unannehmlichkeiten vorzubeugen. Das *Tak!*, so darf man vermuten, sollte dem Schild einen freundlicheren Ton verleihen und geht möglicherweise auf eine Übergeneralisierung der Regeln zum Gebrauch von *tak* im Dänischen zurück. Der Sender verfügte offenbar über ein irgendwie geartetes Wissen zur Sprechhandlung des Dankens im Dänischen, etwa „im Dänischen ist es höflich, immer *tak* zu sagen“, aber eben kein ausreichendes Wissen über die genaueren Rahmenbedingungen für Dankhandlungen (vgl. zu Dankeshandlungen allgemein Koller, 2008) und/oder den Gebrauch des Wortes *tak*. Das Schild wurde übrigens irgendwann ersetzt durch *Desværre accepterer vi ikke VISA-CARD*, d.h. die Information über den für Kunden potentiell nachteiligen Sachverhalt wurde mit einem Ausdruck des Bedauerns abgemildert.

2. FRAGESTELLUNG

Das unangemessene Schild ist ein Beispiel für mangelnde Kenntnis der Textsortenkonvention und der Formulierungsroutinen auf Schildern im Dänischen. Es wurde nicht erkannt, dass die Sprechhandlung des Dankens auf Schildern sich nicht mit Informationshandlungen verbinden lässt, durch die den Adressaten eine für sie eher nachteilige Entscheidung des Senders kundgetan wird. Der vermutlich von einem Nichtmuttersprachler formulierte Text weicht von den im Dänischen gängigen Formulierungen ab, was – besonders wenn ein Text ansonsten sprachlich korrekt ist – weniger als sprachlicher Mangel erscheint, sondern als Eigenschaft des Senders gedeutet wird, u.a. als Ausdruck von Inkompetenz, Unhöflichkeit, Ungeschicklichkeit oder gar Unverschämtheit, selbst wenn sich der reine Informationsgehalt sicher zutreffend dekodieren lässt. Es wird unbeabsichtigt eine Stilwirkung erzielt, die nicht intendiert war (zum Begriff der Stilwirkung s. Sandig, 2006). Die Formulierung angemessener Texte erfordert, wie das Beispiel illustriert, die Beherrschung textsortenadäquater konventionalisierter Ausdrucksweisen (zu kulturellen Unterschieden in der Textgestaltung insbesondere in Fachtexten vgl. Fleischmann, 1999). Eine Beschreibung von Formulierungskonventionen und Formulierungspräferenzen in einer bestimmten Textsorte im Dänischen zu leisten, nämlich den Formulierungen auf Gebots-, Verbots- und Hinweisschildern im öffentlichen Raum, ist Anliegen dieses Beitrags (zum Isländischen und Deutschen s. Bonner, 2008, zum Schwedischen Bonner, 1998). Im Einzelnen geht es um die Muster, die auf dänischen Schildern vorkommen; wird eher direkt verboten, angewiesen, gewarnt usw., welche indirekten Strategien werden verwendet, sind Aufforderung etwa als Frage formuliert usw. Weiterhin ist zu untersuchen, wie die Beziehung zwischen

Sender und Adressaten gestaltet wird: Wird direkt adressiert oder eher indirekt formuliert, wird mit Witz und Ironie kommuniziert? Welche Mittel zur Abmilderung gesichtsbedrohender Akte kommen vor? Welche Variation lässt sich erkennen, zum Beispiel in Abhängigkeit von der Rolle der Interaktanten oder von den Zielen der Interaktion?

3. DATENMATERIAL: SCHILDER IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Schilder im öffentlichen Raum sind stark situationsgebundene Kurztexte, die auf knappem durch den Datenträger begrenzten Raum Verhalten regeln: Die Adressaten sollen in einer bestimmten Weise handeln oder bestimmte Handlungen unterlassen, bzw. Hinweise erhalten, die ihnen angemessenes Handeln ermöglichen. Dabei kann das angestrebte Handeln im Sinne des Senders liegen, wie beim eingangs diskutierten Schild, das wohl Beschwerden oder Problemen an der Kasse vorbeugen sollte, zum Beispiel, wenn etwa die Kunden nicht das nötige Bargeld haben, um die Einkäufe zu bezahlen, und dann Waren zurückgeräumt werden müssen. Das Handeln kann aber auch, wie im Falle von Warnungen vor Gefahr und Unannehmlichkeiten, im Interesse der Adressaten liegen.

Die für diese Studie untersuchten Texte auf Schildern wurden seit ca. 2000 mit dem Ziel gesammelt,¹ das Repertoire der Durchführungsmuster für Sprachhandlungen auf Schildern im Dänischen zu erfassen. Das Datenmaterial umfasst ca. 200 unterschiedliche Belege, gesehen im öffentlichen Raum, d.h. an Orten, zu denen jedermann oder jedenfalls eine breitere Bevölkerungsgruppe Zutritt hat, wie Plätze, Straßen, öffentliche Gebäude wie Bibliotheken oder Hochschulen, Verkehrsmittel, Geschäfte, Restaurants etc. aber auch Hauseingänge größerer Wohnanlagen. Die Schilder werden grundsätzlich so wiedergegeben, wie sie vorgefunden wurden; typographische Besonderheiten, die als Verstärkung, Abschwächung, Ironisierung etc. interpretiert werden können (u.a. durch Interpunktion, Majuskeln, Kursivierung, Fettdruck) sind beibehalten, auf relevante bildhafte Elemente wird in den Beispielen verwiesen.

4. MUSTER SPRACHLICHER ROUTINEN

4.1. IMPERATIVE

Imperative sind im Dänischen die ökonomischste Formulierung zur Handlungsregulierung. Sie können in derselben Form an Individuen gerichtet sein oder an Gruppen, da im Dänischen – anders als etwa im Deutschen – kein morphologischer Unterschied zwischen Singular, Plural oder Höflichkeitsform

¹ Ich danke allen Studierenden, die mich immer wieder auf interessante Schilder hingewiesen haben und/oder Belege für mich gesammelt haben. Die Schilder wurden als Fotos dokumentiert und/oder abgeschrieben.

existiert. So dienen (1) und (2) an Fußgängerampeln dem Hinweis auf die nutzergesteuerte Ampelschaltung bzw. der Aufforderung, vor dem Überqueren der Straße die Grünphase anzufordern (und implizieren das Verbot, die Straße bei Rot zu überqueren). Mit dem Imperativ wird auch vor Gefahr gewarnt wie in (3).

- (1) Tryk og afvent grønt lys! (Ampel vielerorts)
- (2) Tryk hvis De skal over og lampen ikke lyser (Ampel, Sønderborg)
- (3) Pas på trinnet! (Hafenbüro Sønderborg)

Weitere typische Aufforderungen im Imperativ sind die folgenden, wobei (4) und (6) das Adressateninteresse im Fokus haben (Vermeidung einer Geldbuße, Ersparen unnötiger Wege, Sicherstellung des Anhaltens des Busses), während bei (7) das Senderinteresse (Schutz des Fußbodens) im Vordergrund steht. Bei (8) kann es um Senderinteresse gehen (eventuelle Beschädigung der Türautomatik) oder Adressateninteresse (Hinweis, dass die Tür sich automatisch öffnet).

- (4) Husk p-skive og bemærk parkeringsrestriktionerne (Krankenhaus, Sønderborg)
- (5) Husk en kundevogn (Supermarkt, Sønderborg)
- (6) Giv et tegn til bussen, når bussen skal standse (Bushaltestelle, Sønderborg)
- (7) Tør fødderne før du går ind (Nordborg Slot)
- (8) Bemærk automatisk døråbning (Krankenhaus, Sønderborg)

Der Imperativ kann auch mit einer Anrede als Kontaktelement verbunden sein wie in (9): Hier handelt es sich um ein Angebot an die Kunden ohne unmittelbare Konsequenzen bei Annahme oder Nichtannahme.

- (9) Kære kunde! Ta' en salgsavis (Supermarkt, Sønderborg)

Der Imperativ kann verbal ein nicht näher spezifiziertes Verhalten verlangen, das aus dem Weltwissen erschlossen werden muss, in (10) soll vermutlich daran erinnert werden, dass man den Hund nicht lange in einem in der Sonne geparkten Auto mit geschlossenen Fenstern zurücklassen kann, ohne dass der Hund leidet. Dass gleichzeitig auf Abstellplätze für Fahrräder verwiesen wird, verleiht dem Schild insgesamt eine gewisse Komik. In (11) ist das unerwünschte Verhalten, das als fehlende Rücksichtnahme zu betrachten ist, ikonisch dargestellt (11).

- (10) Tænk på hunden
Cykler henvises til cykelstativ (Supermarkt, Nordborg)
- (11) Vis hensyn (Hauseingang, daneben durchgestrichene Zigarette)

Als Weichmacher kann dem Imperativ *venligst* nachgestellt werden wie in Beispielen (12) und (13). Bei (13) steht *venligst* bei dem Teil der Aufforderung, der eine Bitte um aktive Mithilfe der Kunden darstellt. Beispiel (14) an einer Bürotür mit *venligst* im Vorfeld ist auffällig, da in Imperativsätzen das Vorfeld leer bleibt (Hansen 1977:45). Das Büro wird vorwiegend von Nicht-Muttersprachlern genutzt, es dürfte sich daher um syntaktische Interferenz aus dem Deutschen oder Englischen handeln, wo *please* oder *bitte* in Imperativsätzen die erste Stelle besetzen kann.

- (12) Læg venligst alle varer på båndet (Supermarkt, mehrfach)
- (13) Ta' en indkøbsvogn her
stil den venligst på plads efter brug
efterlad Deres indkøbstaske i bilen (Supermarkt Sønderborg)
- (14) *Venligst brug døren ved siden af. (Syddansk Universitet (SDU)
Sønderborg, Bürotür)

Der Weichmacher kann wie in (15) selbst wieder die Form des Imperativs haben.

- (15) Vær venlig at lukke døren. (mehrfach an Eingangstüren zu Gebäuden)

Bei Verboten kann wie in (16) durch nachgestelltes *tak* für die vorweggenommene bzw. vermutete Einhaltung des Verbots gedankt werden.

- (16) Stil ikke cyklen foran vinduet. Tak! (Schaufenster, Kopenhagen, Innenstadt)

In (17) und (18) erscheint die Aufforderung von Weichmacher und Dank gerahmt, hier soll der Adressat jeweils im Interesse oder zum Vorteil des Senders oder seiner Repräsentanten handeln. Die Handlung wird durch die Rahmung als Bitte um einen kleinen Gefallen eingestuft, etwas, was der Adressat wahrscheinlich bereit ist zu tun und meist ohne großen Aufwand oder große Mühe tun kann. Die Bitte um einen kleinen Gefallen beinhaltet die Möglichkeit, diesen nicht gewähren zu können oder zu wollen.

- (17) Hjælp til chaufføren
Ha' venligst aftalte penge klar! – Tak (Bus)
- (18) Læg venligst varerne i et lag med stregekoden opad
På forhånd tak (verschiedene Supermärkte)

Diese Verwendung von *tak* bei Bitten um einen kleinen Gefallen kann weiter erklären, warum das eingangs zitierte Schild gegen die Formulierungskonventionen verstößt. Es handelt sich weder um eine Aufforderung im Imperativ, noch um einen kleinen Gefallen, für den sich der Sender bedanken

könnte. Wenn man das Schild als indirekte Aufforderung, bar zu zahlen, verstehen will, geht es keineswegs um einen kleinen Gefallen, sondern um einen als lästig einzustufenden Nachteil für Kunden aus Dänemark.

Bei Verboten kann der Imperativ durch Begründungen erweitert sein, die die Adressaten geneigter machen sollen, die unerwünschte Handlung zu unterlassen, weil sie so das Anliegen des Absenders nachvollziehen und für sinnvoll erachten können. Diese im Deutschen verbreitete Strategie (vgl. House, 1998 und Bonner, 2008) findet sich auf den dänischen Schildern nur selten. In (19) deuten der Gebrauch der Minuskeln, die kleinere Schrift und die andere Farbe möglicherweise auf einen späteren Zusatz nach erfolgten Zuwiderhandlungen. Dafür spricht auch das gedrängte „m.m.“, das nahelegt, dass beispielsweise im ursprünglichen Verbot nicht erwähnte Kinderwagen hier abgestellt wurden und einen Alarm auslösten. *Venligst* steht hier nicht als Weichmacher bei der Aufforderung selbst, sondern als Schlussformel vor der Senderangabe.

- (19) PARKER
 IKKE
 CYKLER m.m.
 HER.
 Ruderne er sarte
 og alarmerne følsom
 Venligst Milas
 (Aufsteller vor Geschäft, Kopenhagen, vgl. Abb. 1)



(Abb. 1) Aufsteller vor Geschäft, Kopenhagen, Beispiel (19)

Wenn die Begründung keinen sachgemäßen Inhalt hat wie in (20), wo auf ein Rollenstereotyp angespielt wird, soll sie als humorvoller Hinweis die Kooperationsbereitschaft der Adressaten fördern.

- (20) Din MOR arbejder ikke her
RYD OP efter dig selv! (SDU, alter Campus Sønderborg, Kantine)

Der begrenzte Raum auf Schildern legt nahe, dass Selbstverständliches im Allgemeinen eher implizit mitgemeint als explizit ausgedrückt wird. In (21) wird jedoch explizit angegeben, in welcher Situation gehandelt werden soll, obwohl unser Weltwissen uns sagt, dass die Scheibe nicht eingeschlagen werden soll, wenn kein Anlass dafür gegeben ist.

- (21) Ved brand knus glasset
alarmer brandvæsnet (mehrfach, Brandmelder)

4.2. PRÄSEQUENZEN ALS KONTEXTUALISIERUNGSHINWEIS

Durch Präsequenzen kann eine Aussage als informierende oder direkte Sprechhandlung kontextualisiert sein. Es handelt sich dabei um Formulierungen, die entweder unspezifisch Aufmerksamkeit für das Folgende einfordern wie in (22), wo einerseits über Videoüberwachung informiert wird, andererseits aber damit auch das Verbot des Diebstahls indirekt ausgesprochen ist. Das kontextualisierende Verb kann auch in eine Infinitivkonstruktion eingehen (23). Wie bei einfachen Imperativen kann auch hier durch *venligst* erweitert sein, also *Bemærk/Husk venligst*.

- (22) Bemærk!
Der fortages TV-/ Video-optagelser i varehuset (Supermarkt, Åbenrå)
- (23) Husk at alarmere brandvæsnet.
(det sker ikke automatisk ved tryk på <brandtryk>)
(SDU, alter Campus Sønderborg)
- (24) Bemærk venligst!
Tasker og poser bedes placeret i taskeskabene, mens De fortager Deres indkøb.
På forhånd tak (Supermarkt, Åbenrå)

Interessant ist in diesem Zusammenhang Beleg (25). Hier wird mit Nachdruck aufgefordert, und zwar durch die Wiederholung von *husk* und zusätzlich durch die Erweiterung mit der Partikel *nu* bei dieser Wiederholung. Durst-Andersen (1995:638-640) charakterisiert *nu* als Verstärker der Aufforderung, mit dem – anders als bei *så*, *lige* oder *bare* – die Notwendigkeit der Befolgung in den Vordergrund rückt, hier zusätzlich betont durch das Ausrufezeichen. Gleichzeitig wird auf eine Kommunikationsgeschichte Bezug genommen, denn es wird den Adressaten unterstellt, dass sie in der Vergangenheit vergessen haben, den Computer auszuschalten.

- (25) HUSK
Sluk for din PC inden du forlader lokalet
HUSK DET NU!
(SDU, alter Campus Sønderborg, Computerraum)

4.3. RHETORISCHE FRAGEN

Schilder mit rhetorischen Fragen sind direkt adressiert, entweder mit *du* oder mit *De*. Vom Adressaten wird eigentlich erwartet, dass die Frage bejahend beantwortet wird. Meine Sammlung beinhaltet nur je einen Beleg. Während (26) als freundliche Erinnerung im Interesse des Adressaten verstanden werden kann, um eventuelle Gebühren zu vermeiden, erscheint (27) als impliziter Vorwurf, dass man möglicherweise sein Geschirr nicht ordnungsgemäß zurückgebracht hat bzw. den Stuhl nicht am Tisch eingehängt hat. Durch die Unterstreichung von *DU* erscheint (27) zusätzlich als individuell adressiert.

- (26) Har De husket at stille p-skiven? (Supermarkt, Sønderborg)
- (27) HAR DU HUSKET AT RYDDE AF BORDET og sætte din stol på plads
(SDU, alter Campus Sønderborg, Kantinetür)

4.4. VERBOTSLEXEME

Die sicher gängigste Variante der Verbotsslexeme stellen Schilder mit dem Partizip Perfekt *forbudt* dar. Sie können als elliptische Aussagen verstanden werden, bei denen das Verbotsslexem Prädikatsnomen ist und ein Nomen die Subjektstelle besetzt, das den Gegenstand des Verbots benennt.

- (28) Parkering forbudt (vielfach)
- (29) Rygning forbudt (vielfach)
- (30) Sengeneparkering forbudt (Krankenhaus, Sønderborg)
- (31) Henstille af cykler forbudt. (Kopenhagen, Innenstadt, Abb. 2)
- (32) Henstilling af cykler forbudt (Gartenzaun, Sønderborg)
- (33) Adgang forbudt (verschiedentlich)



(Abb. 2) Der Datenträger (Metallrahmen) lädt ein zu tun, was verhindert werden soll, Beispiel (31)

Besonders das Rauchverbot kann als weitere Information eine Raucherlaubnis beinhalten, und zwar in Form eines Hinweises auf den Ort, an dem geraucht werden darf, dieser wird mit *rygning dog tilladt* oder *rygere henvises til* und der Ortsangabe spezifiziert.²

Auch können Begründungen angegeben sein, die das Verbot „legitimieren“, zum Beispiel wenn ein Grundstück als *privat* gekennzeichnet wird wie in (34) oder spezifische Gründe genannt werden wie in (35), die eine auch für die Adressaten unangenehme Folge benennen.

- (34) Parkering forbudt
Privat (Hauswand, Sønderborg)
- (35) Det er strengt forbudt at smide
håndklædepapir i
toiletterne.
Rørene stopper. (Toilette, Krankenhaus Sønderborg)

Weiterhin können Einschränkungen für bestimmte Personengruppen formuliert sein, wie in (36) oder es können mit *reserveret*, *forbehold* bestimmte Personengruppen ausgenommen werden wie etwa Bankkunden, Postkunden, Einsatzfahrzeuge usw. Bei (36) wird ähnlich wie in (19) etwas explizit gemacht, was eigentlich implizit bleiben könnte, nämlich dass hier das Verbot, bestimmte Bereiche zu betreten, sich nur an Außenstehende richtet. Der Unterschied zwischen dem befugten und unbefugten Personenkreis kann auch durch Nennung der befugten Personen explizit gemacht werden (37). Weiterhin kann das Verbot verstärkt werden, indem Sanktionen angedroht werden (38).

- (36) Adgang forbudt for uvedkommene (mehrfach)
- (37) Pension og boligrådgivning kun adgang for personale
Al henvendelse skal ske ved information (Rathaus Sønderborg)
- (38) Parkering forbudt
fjernes på eget ansvar (Garage, Åbenrå)

Als weiteres Lexem tritt in diesem Kontext *tilladt* auf, entweder verneint als direktes Verbot (39) oder ohne Verneinung als Erlaubnis eines bestimmten Verhaltens und darin implizit das Verbot eines anderen Verhaltens wie (40).

- (39) Opklæbning ikke tilladt (Glascontainer, Sønderborg)
- (40) Parkering tilladt en time i forretningsstid (Supermarkt, Nordborg)

² Auch der Hinweis, dass ein bestimmter Bereich *røgfri* ist, kann in diesem Zusammenhang als Verbotsexem betrachtet werden.

4.5. MODALVERBEN

Mit *skal* wird formuliert, was von den Adressaten getan werden soll (41), verbunden damit kann angegeben sein, wer oder was dieses Verhalten erfordert (42).

(41) Hundekrog skal benyttes (Rathaus, Sønderborg)

(42) Døren SKAL holdes lukket.

Krav for brandtilsynet. (SDU, alter Campus Sønderborg)

Durch *må* wird in Verbindung mit *ikke* den Adressaten meist explizit etwas verboten (43) und (44), wobei die Information über einen unerlaubten Sachverhalt (45) oder unerlaubtes Verhalten Dritter (46) ein implizites Verbot darstellt. Ein implizites Verbot wird auch durch *kun* ausgedrückt, indem angegeben wird, welche Einschränkungen die Adressaten zu beachten haben (47).

(43) Medbragt mad og drikke må ikke nøjes i bistroen (Supermarkt, Sønderborg, Tür)

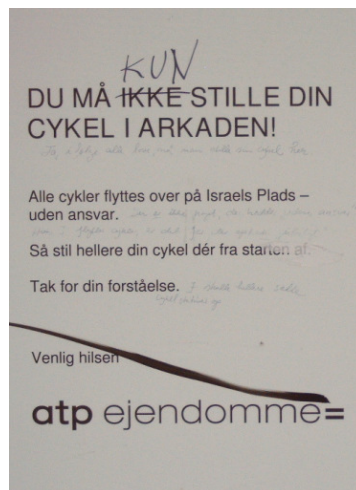
(44) Må ikke medtages (Bibliothek, Sønderborg, Abbildung eines Hundes)

(45) Forsendelserne må ikke indeholde penge (Briefkasten, Åbenrå)

(46) Chaufføren må ikke samtale under kørslen (Bus)

(47) Garderobeskabene må kun benyttes af Føtexkunder (Supermarkt, Sønderborg, Schließfächer)

Dass die Adverbien *ikke* und *kun* in Verboten im paradigmatischen Wechsel stehen, zeigt Abb. 3; hier wurde durch das handschriftliche *kun* statt des originalen *må* das Verbot *Du må ikke stille din cykel i arkaden* zu einer implizite Erlaubnis ‚umfunktioniert‘.



(Abb. 3) Abänderung der Formulierung eines Verbots in eine Erlaubnis durch Adressaten

Hinweise sind dagegen mit *kan* formuliert. Für die adressierte Personen-
gruppe wird eine Erlaubnis formuliert, implizit wird damit für andere ein
Verbot ausgesprochen.

- (48) Barnevogne og kørestole kan køre ind i butikken gennem kassen
(Supermarkt, Nordborg)

4.6. PERFORMATIVE VERBEN

Explizit performative Bitten sind entweder unadressiert im Passiv (49)
oder adressiert mit der Höflichkeitsform der Anrede formuliert (50). Als
weitere Variante kommt auch die Formulierung im Aktiv mit expliziter
Senderangabe vor (51), die vermutlich Verantwortungsbewusstsein und
Servicewillen des Senders betonen soll.

- (49) Kontoret er lukket
al henvendelse bedes rettet til [...] (Bürotür, Verwaltungsgebäude Åbenrå)
(50) Er dørene låst bedes De trykke på klokken (Krankenhaus, Sønderborg,
Haupteingang)
(51) Toiletfaciliteterne i Sønderborg Lufthavn rengøres og efterses dagligt. Skulle
der på trods af vore bestræbelser være forhold, som ikke er i orden, beder vi
dem venligst henvende Dem på havnekontoret eller lokal nr. 19 så vil vi
bringe forholdene i orden hurtigst muligt. Tak! (Flugplatz Sønderborg)

4.7. AUSSAGEN ÜBER HANDELN DES SENDERS

Die hier zusammengefasste Gruppe von Schildern enthält keine expliziten
Formulierungen von Verböten oder Hinweisen, sondern Informationen zu den
Sanktionen für die Adressaten, wenn sie die impliziten Verböte übertreten.
Hierunter sind alle Aussagen zu rechnen, die lediglich konstatieren, welche
Handlungen der Sender vorzunehmen gedenkt. Dass diese Handlungen als
Übertretung eines impliziten Verbötes zu sehen sind, müssen die Adressaten
aus ihrem Weltwissen erschließen, nämlich aus der Tatsache, dass es um
Handlungen geht, die nicht im Interesse des Adressaten liegen; so kann ihnen
die Übertretung des Verböts zum Beispiel bei unerlaubtem Parken
Abschleppkosten (52) und/oder Unannehmlichkeiten verursachen (52) und
(52), Diebstahl kann die Erstattung einer Anzeige nach sich ziehen (54) und
(55), (vermuteter) Geschlechtsverkehr in der Toilettenkabine den Rauswurf
(56) aus dem Lokal.

- (52) Privatparkering
biler fjernes uden ansvar (Hauswand, Sønderborg)
(53) Cykler fjernes uden ansvar. (mehrfach an Hauswänden)
(54) Tyveri anmeldes til politiet (Ladengeschäft, mehrfach)

- (55) Alt tyveri anmeldes til politiet (Ladengeschäft, mehrfach)
- (56) Mere end 1 person
 på toilettet medfører
 bortvisning!
 (Diskotheek, Sønderborg)

Als implizite Androhung von Sanktionen kann auch der folgende Beleg verstanden werden. Der Hinweis auf Videoüberwachung soll vermutlich darüber informieren, dass Diebstahl bewiesen und eine Anzeige somit substantiiert werden kann. Die Informationshandlung in (57) impliziert somit die in (54) und (55) explizite Androhung der Anzeige von Diebstahl.

- (57) Butikken er videoovervåget (Supermarkt, Nordborg)

4.8. BESCHREIBUNG ERWÜNSCHTEN VERHALTENS

Eine weitere Möglichkeit, Handlungen implizit zu regulieren, besteht darin, erwünschtes Verhalten oder erwünschte Zustände zu konstatieren, eventuell verbunden mit ikonischer Darstellung des unerwünschten Verhaltens (58) oder mit einem Zusatz, der Sanktionen androht (61) und (62), teilweise als Negierung unerwünschten Verhaltens (64) und (65).

- (58) Anstændig påklædning (Dom in Roskilde, zwei Personen in Badebekleidung durchgestrichen)
- (59) Ingen cykler eller barnevogne langs facaden. Tak (Schaufenster, Kopenhagen)
- (60) Hunde i snor (Strand, Sønderborg)
- (61) I Sønderborg betaler vi ved kassen
 Butikstyveri bliver anmeldt til politiet (Geschäftseingang, Sønderborg)
- (62) Kun skibsaffald. Øvrigt affald henvises til de kommunale modtagestationer.
 Overtrædelse medfører politianmeldelse (Hafen, Sønderborg)
- (63) Branddør – holdes lukket. (Krankenhaus, Sønderborg)
- (64) Ingen tømning af askebægre her!
 Tak. (SDU Sønderborg)
- (65) Ingen reklamer tak (Briefkasten in Wohnhaus)

4.9. DIALOGISCHE STRUKTUREN

Im Gegensatz zu den oben als rhetorische Fragen klassifizierten Belegen handelt es sich bei den folgenden Schildern um Formulierungen, die den Adressaten nicht nur direkt ansprechen, sondern die auf eine Kommunikationsgeschichte zwischen Sender und Adressaten verweisen³ wie (66). Das

³ Auch das oben diskutierte Beispiel (23) aus der Bibliothek verweist nicht zuletzt durch den Diskursmarker auf eine vorausgegangene Interaktion, dort steht jedoch der direkte Appell stärker im Fokus, dem Adressaten wurde dort nur Vergesslichkeit unterstellt.

Verbot wird hier als Antwort auf eine mögliche Informationsfrage formuliert, ob das Fahrrad an einer bestimmten Stelle abgestellt werden darf. Die Majuskeln und das Ausrufezeichen deuten darauf hin, dass es sich um eine möglicherweise ungeduldige Antwort handelt, da die Auskunft auf die Frage bereits mehrfach gegeben wurde und das Schild konstituiert damit ein Insistieren auf einem dem Adressaten bekannten Verbot.

- (66) Nej
Din Cykel
Må
Ikke
Stå Her! (Eingang zu Jugendzentrum, Kopenhagen)

Auch der letzte Beleg (67) deutet auf eine emotionale Beteiligung des Senders hin und die vorausgegangene missglückte Kommunikation eines Verbotes. Es wird eine Art Argumentationskette aufgebaut, indem zunächst das erwünschte Verhalten formuliert wird, nämlich keine Werbung im Hauseingang abzulegen. Es folgt die durch ein Ausrufezeichen verstärkte Aufforderung, die Druckerzeugnisse in einem eigens dafür eingerichteten Fach abzulegen. Die durch Fettdruck des Diskursmarkers *så* und Ausrufezeichen betonte Postsequenz lässt Irritation des Senders vermuten, der dem Adressaten unterstellt, unaufmerksam oder schwer von Begriff zu sein und ihn dafür nachdrücklich, fast schon grob, zurechtweist. Diese Zurechtweisung darf in einem dänischen Kontext als so übertrieben gelten, dass sie als humoristisch aufzufassen ist.⁴

- (67) Ingen aviser og ugeblade i opgangen. Brug det dertil indrettede postkasse!
Så fat det dog!
(Hauseingang Wohnblock, Sønderborg)

5. ERGEBNISSE

Das relativ begrenzte Datenmaterial, vielleicht auch seine regionale Gebundenheit (überwiegend Sønderjylland und Kopenhagen) lässt keine weitreichenden Generalisierungen zu. Trotzdem lassen sich vorsichtige Tendenzen beobachten. Auch wenn sich aus den Imperativen keine Anredekonventionen herleiten lassen, deuten die wenigen Belege mit Pronomen darauf hin, dass die *du*-Form überwiegt, *De*-Formen fanden sich auf Schildern in Supermärkten und in behördlichen Verwaltungsgebäuden. Eine klare

⁴ Die Wendung *Så fat det dog* wird gerne auf Briefkästen gebraucht, um Werbesendungen abzuwehren, Beispiel unter <https://www.flickr.com/photos/hannuvangsgaard/8373252722/> (letzter Zugriff 17.6.2015). Sie kommt auch in Buchtiteln oder Überschriften vor, man könnte einen intertextuellen Bezug vermuten, ein Referenztext konnte allerdings nicht ermittelt werden.

Präferenz für adressierte oder eher für unpersönliche Formulierungen lässt sich nicht ablesen. Imperative und Verbotsexeme sind gut vertreten, die Modalverben *må* und *skulle* kommen vor. Das Passiv *bedes* erlaubt es, explizit performative Bitten knapp zu formulieren. Als Mittel zur Abmilderung gesichtsbedrohender Akte bei kleinen Bitten findet sich *venligst*, es kann mit *tak* als vorausgenommenem Dank für die Gewährung der Bitte kombiniert sein. Auch die seltenen Begründungen können als Abmilderung betrachtet werden, weil der Fokus nicht auf ‚gehorsamem‘ Befolgen der Aufforderung liegt, sondern darauf, dass man sich aus Einsicht in eine Notwendigkeit zum geforderten Verhalten entschließt. Insgesamt fällt auf, dass dänische Schilder mit wenig Abmilderungsaufwand auskommen. Heckenausdrücke fehlen in meinem Material. Die sprachliche Variation auf den Schildern lässt sich auch nicht eindeutig bestimmten Rollen oder den Zielen der Interaktion zuordnen. Als auffällig ist möglicherweise zu sehen, dass *huske* gut vertreten ist, sowohl als Teil der Proposition als auch als aufmerksamkeitsfordernde Präsequenz. Dazu gab es auf deutschen, isländischen und schwedischen Schildern keine Parallele. Der Grund mag die Kürze des dänischen Lexems sein. Das letzte Beispiel zeigt am deutlichsten die soziokulturelle Dimension der Kommunikation im öffentlichen Raum: Die Übersetzung der im dänischen Kontext witzig oder ironisch aufgefasste Botschaft kann für Mitglieder anderer Sprachgemeinschaften durchaus grob wirken, erst wenn man *så fat det dog* als gängige, in diesem Kontext spielerische Wendung erkennt, wird ihr stilistischer Sinn deutlich. Bleibt noch die Frage, welches der konventionellen Muster wohl auf dem Schild in Flensburg wohl am angemessensten die Botschaft hätte kommunizieren können. Da den Kunden hier eine Unannehmlichkeit zugemutet wird, wäre wohl eine Anrede mit einer Präsequenz zu erwarten wie *Kære kunde, bemærk venligst*. Die zu vermittelnde Tatsache selbst sollte nicht als Aussage über ein Handeln des Senders formuliert sein, da diese Form auf Schildern eher Sanktionen beim Übertreten von Verboten ankündigt. *De kan desværre ikke betale med VISA-kort her* wäre wohl eine bessere Formulierung gewesen. Dieser Korrekturvorschlag kommt indes zu spät, denn inzwischen ist in dem betreffenden Supermarkt auch Kreditkartenzahlung möglich.

REFERENCES

- Bonner, M. (1998). *Rauchen verboten* oder *Här ute röker vi inte*. Zur Kulturspezifik von Verboten und Aufforderungen im öffentlichen Raum. In: M. Nordén et al. (Hrsg.), *Ein- und Ausblicke. Beiträge zur 1. Arbeitstagung schwedischer Germanisten*, Umeå, 24.-25. April 1998 (S. 136-143). Umeå: Institutionen för tyska.
- Bonner, M. (2008). *Direktiva auf Schildern. Stilistische Präferenzen im Isländischen und Deutschen. Bruno-Kress-Vorlesung 2007*. Greifswald: Ernst-Moritz-Arndt-Universität.
- Durst-Andersen, P. (1995). Imperative Frames and Modality. Direct vs. Indirect Speech Acts in Russian, Danish, and English. *Linguistics and Philosophy* 18, 611–653.

- Fleischmann, E. (1999). Die Translation aus Sicht der Kultur. Kulturelle Modelle der Translation. In: A. Gil et al. (Hrsg.), *Modelle der Translation. Grundlagen für Methodik, Bewertung, Computermodellierung* (S. 59-77). Frankfurt am Main: Lang.
- Hansen, E. (1977). *Dæmonernes Port. Støttemateriale til undervisningen i nydansk grammatik*. København: Reitzel.
- House, J. (1998). Kontrastive Pragmatik und interkulturelle Kompetenz im Fremdsprachenunterricht. In: W. Börner, K. Vogel (Hrsg.), *Kontrast und Äquivalenz. Beiträge zu Sprachvergleich und Übersetzung* (S. 62-88). Tübingen: Narr.
- Koller, W. (2001). DANK und DANKSAGUNG – eine Annäherung. In: E.-M. Jakobs, A. Rothkegel (Hrsg.), *Perspektiven auf Stil* (S. 267-304). Tübingen: Niemeyer.
- Sandig, B. (2006). *Textstilistik des Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.

Maria Bonner

Syddansk Universitet
Institut for Design og Kommunikation
Alsion 2
6400 Sønderborg
Denmark
mb@sdu.dk

